

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 6 (1830)
Heft: 5

Artikel: Die öffentliche Prüfung der Kantonsschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die öffentliche Prüfung der Kantonschule.

Es ist auch diesesmal wieder der Pfingstdienstag der Kantonschule zu ihrem Jahresfeste, wie wir ihre öffentliche Prüfung am liebsten nennen möchten, angewiesen worden. Die nicht eben bedeutende Anzahl von Zuhörern beweist vielleicht, daß der Dienstag unsern Fabrikanten ein ungelegener Tag sei und es ist zu bedauern, daß andere Umstände kaum erlauben, einen andern Tag auszuwählen. Gerne sahen wir wieder drei regelmäßig sich einfindende Standeshäupter und Beamtete und von der Geistlichkeit war beinahe die Hälfte zugegen. Der Präsident der Anstalt, Herr J. C. Zellweger, eröffnete die Handlung mit einem wahrhaft gediegenen Vortrage, den interessante Mittheilungen und höhere Ansichten diesesmal besonders anziehend machten, und den wir darum sehr gerne in diesen Blättern aufgenommen finden. Daß das Publikum auch den Vortrag des Hrn. Krüsi in Hanharts Zeitschrift für Volksschullehrer hoffen darf, werden Alle gerne vernehmen, die sich auch durch denselben ausgezeichnet angesprochen fanden. Die Vergleichung der geistigen Entwicklung mit der Entwicklung im Pflanzenleben, die wir jetzt wieder in der Natur wahrnehmen, gab ihm den Anlaß, sich abermal in seiner liebenswürdigen Eigenthümlichkeit auszusprechen. Die Prüfung selbst zeichnete sich diesesmal dadurch aus, daß in jedem Fache nur einzelne Klassen vorgeführt wurden, um für diese mehr, wenn auch noch immer nicht hinreichende Zeit zu gewinnen. Andere Klassen werden bei künftigen Prüfungen erscheinen.

Bei vier Lehrern zählt die Anstalt gegenwärtig 48 Zöglinge und Schüler. Von denselben gehören 23 dem Kant. Appenzell an, unter denen sich fünf Seminaristen befinden, die sich auf den Schullehrer-Beruf vorbereiten.

Tit. pl.

Nachdem nun die Kantonschule bald seit zehn Jahren existirt, und bald seit fünf Jahren unter hochobrigkeitlicher Aufsicht steht, so möchte es nicht unzweckmäßig sein, bei diesem feierlichen Anlaß eine Rechenschaft über ihre Leistungen abzulegen, welche sowohl der hohen Landes-Obrigkeit als auch den vielen Wohlthätern als Beweis dienen kann, wie nützlich ihre Einwirkung war.

Die Schule begann als Privat-Anstalt den 1. Hornung 1821 mit 17 Schülern, alle Landesfinder, wovon aber zwei in dem nämlichen Jahre und sechs in dem folgenden Jahre schon austraten. Von dem 1. Hornung 1821 bis Ende des Jahres traten noch zwanzig neue Zöglinge aus dem Lande ein, wovon wieder einer in dem nämlichen Jahre und acht in dem folgenden Jahre austraten.

Von allen diesen 37 Zöglingen blieben nur 12 länger als zwei Jahre in der Anstalt.

Im Jahr 1822 traten nur acht neue Zöglinge ein, unter welchen zwei aus dem Kant. St. Gallen, und von diesen traten sieben schon im folgenden Jahr aus und nur Einer blieb zwei Jahre.

Als durch göttliche Fügung Herr Hermann Krüsi die Leitung der Anstalt übernahm, waren in Allem 32 Zöglinge, welche die Schule besuchten, und darunter 10 Tischgänger.

Manches ungünstige Gerücht, selbst feindselige Stimmungen, schienen auf das Gedeihen der Anstalt nachtheilig zu wirken, die Aufsichtsbehörde blieb aber leidenschaftlos, nur bemühte man sich, so viel es möglich war, die Anstalt zu vervollkommen, jedes nachtheilige Gerücht zu prüfen, und wo etwas gegründetes darin lag, dem Uebelstand abzuhelpfen.

Im Jahr 1823 ward das erste öffentliche Examen gehalten, welches zur Folge hatte, daß in diesem Jahr 19 neue Zöglinge eintraten, während 15 die Anstalt verließen; die Anzahl ward daher um vier vermehrt. Im folgenden Jahr 1824 traten

17 neue Zöglinge ein, worunter fünf Auswärtige, und zwölf traten aus, folglich entstand eine neue Vermehrung.

Im Jahr 1825 traten 13 neue Zöglinge ein, worunter nur sieben Landesöhne, und 12 traten aus, folglich war die Anzahl nur um Einen vermehrt.

Am Ende dieses Jahres ward diese Schule zur Kantons-Schule erhoben, und eine hochobrigkeitliche Aufsichts-Behörde von dem großen Rath aufgestellt.

Im folgenden Jahr 1826 traten 24 neue Zöglinge ein, worunter 17 Appenzeller, und nur 15 traten aus; hingegen 1827 traten nur 13 Zöglinge ein, und unter diesen nur drei Appenzeller, es traten aber 18 aus, also fünf mehr als eingetreten waren.

Etwas günstiger war das Verhältniß von 1828, in welchem Jahr 19 neue Zöglinge eintraten, unter denen nur sieben Appenzeller, und 13 traten aus; endlich traten im letzt verfloßenen 1829r Jahr 13 Zöglinge ein, unter denen nur zwei Appenzeller, und 14 traten aus.

Wir sehen daraus, daß die Anstalt immer blühend ist, und ungefähr immer zwischen 40 bis 50 Zöglinge darin sich aufhalten, hingegen müssen wir mit Bedauern bemerken, daß wenige Landes-Söhne sie benutzen, und meistens nur solche, die sich den gebildetern Ständen widmen, während sie doch so einfach eingerichtet ist, daß kein darin erzogener Sohn störend in die väterliche Haushaltung einwirken wird.

Blicken wir hin auf die Resultate der Schule, so sehen wir manche, ja weit aus die meisten der aus ihr hervorgetretenen Zöglinge, als verständige junge Männer ihren Vätern in ihrem Berufe behülflich, viele als Handwerker tüchtige Lehrlinge, mehrere in Schreibstuben sich dem Kaufmannsstand widmend geliebt und tüchtig, einige auf höhern Schulen sich durch Fleiß auszeichnend, und wenn auch Einige nicht den Wünschen und Erwartungen entsprechen, so wird kein Billigdenkender es der Anstalt zur Last legen, da wohl in keiner alle Zöglinge gut

ausfallen, besonders wenn man sie in zwei Jahren schon wieder zurückzieht.

Die Fremden, welche bis jetzt ihre Kinder unserer Anstalt anvertraut haben, sind mit ihren Leistungen zufrieden und empfehlen sie ihren Verwandten und Freunden. Die Mitglieder der der Aufsichtsbehörde, welche die Spezial-Examen halten, bemerken mit Vergnügen, daß in mehrern Fächern des Unterrichts so fortgeschritten wird, daß dadurch der Eifer der Lehrer und ihr Streben nach Besserem augenscheinlich wird.

Fragen wir dem religiösen Sinn nach, so können wir es bezeugen und die That beweist es, daß der Geist der Liebe in der Anstalt vorherrscht, und wo dieser ist, da herrscht der Geist der Lehre Christi, dessen Gebot als Inhalt aller anderer die Ausübung der Liebe ist.

Von den 21 Schulmeistern, die bis jetzt in der Anstalt für das Land gebildet wurden, sind mehrere, die sich vor andern Schulmeistern auszeichnen und deren Schulen im Lande unter die vorzüglichsten gehören. Auch die Schulmeister-Konferenzen haben bei Manchen neuen Eifer erregt, viele Kenntnisse verbreitet und die bessern Schulmeister haben gelernt, durch den Unterricht den Geist der Kinder zu entwickeln.

Wenn nun die Anstalt so viele gute Erfolge an den Tag legen kann; wenn sie segensreich auch auf andere Kantone einwirkt, so fragt man billig: warum sie nicht mehr von Landleuten besucht werde?

Ist etwa der Zustand der Elementarschulen in unserm Lande so beschaffen, daß sie jeden weitem Unterricht überflüssig machen? Kaum wird Jemand dieses zu behaupten wagen, denn weit aus die meisten Landes-Söhne, die in die Kantonschule eintreten, verstehen nicht was sie lesen, sind noch unfähig richtig zu denken und rechnen ohne Bewußtsein. Im Gegentheil ist der schlechte Zustand ihrer Kenntnisse, ein Hinderniß ihrer Fortschritte in der Anstalt, weil man bei den Meisten noch mit dem Elementarunterricht beginnen muß, und erst nach Verfluß von einem oder zwei Jahren denjenigen

Unterricht ertheilen kann, zu welchem die Kantonschule eigentlich bestimmt ist.

Ist vielleicht das Volk durch die Natur so begabet, daß jede Ausdehnung seiner Denkkraft und seines Wissens unnütz ist?

Kaum sollte man es vermuthen, wenn man so wenige Menschen sieht, die fähig sind, ein Gesetz zu beurtheilen, einzusehen, welche Folgen es auf die ökonomischen, sittlichen und religiösen Verhältnisse der künftigen Generationen haben könnte. Wenn wir bemerken, wie verlegen oft die Gemeinden sind, tüchtige Vorsteher zu finden.

Oder sind unsere Nahrungsquellen so sprudelnd, daß Jeder nur Reichthum und Wohlstand da schöpfen kann? Kaum sollte man das glauben, wenn man die vielen Klagen über Verdienstlosigkeit anhört, und wenn man vollends alle neuen Erfindungen der Mechanik, die Auffindung der Naturkräfte, durch welche die Menschenkräfte ersetzt werden, das auf der Oberfläche der Erde in großer Menge herumliegende Gold, die Mittel, die alten Gold- und Silber-Mienen besser zu benutzen, die leichten Transportmittel, durch welche die entferntesten Völker Nachbarn werden, ins Auge faßt. Wenn wir betrachten, wie die Civilisation in Asien, Afrika und Amerika eindringt, Alles Alte ändert, Allem einen neuen Umschwung vorbereitet. Wenn wir die Einführung repräsentativer Verfassungen auf dem ganzen Erdboden bemerken und aus ihnen ein neues geistiges Leben unter allen Völkern erwachet.

Ist da nicht der Finger der Vorsehung sichtbar, der alle Völker der Erde einer neuen geistigen Vervollkommnung entgegenführen will, der die Welt aus den Angeln alter Gewohnheiten herausreißt und durch die Noth sie lehret, mehr geistig zu werden?

Sollte aber der freie Appenzeller zurückstehen wollen? Sollte er vermeinen, die Kenntnisse der Väter seien auch genügend für den Sohn?

Wohlan denn, so ergreife er die vaterländische Geschichte, und er wird finden, daß ohne die Hülfe der bessern Einsichten

ihrer Eidgenossen mit aller Tapferkeit unsere Voraltern weder die Freiheit erworben noch sie erhalten hätten. Er wird finden, daß den größern Wohlstand, den wir mehr als unsere Brüder in den Innern Rhoden genießen, wir allein und einzig dem Licht verdanken, welches die Reformation über uns verbreitete, und wenn wir selbst in dem jetzigen Zustand unser Land betrachten, so werden wir finden, daß der größere Wohlstand immer sich mit dem größern Licht paaret, und wie die Pflanze das Sonnenlicht, so suchet der Wohlstand das geistige Licht auf.

Es ist das Licht aber nicht in den Kenntnissen und Wissenschaften allein zu suchen, sondern diese sind nur Mittel, das göttliche Licht dem Himmel zu entlocken.

Der göttliche Funke beseelt zwar alle Menschenkinder, aber wer sich nur dem Thierischen, in welchem er verborgen liegt, hingiebt, der nähert sich ganz dem Thier, und je mehr er den Geist anregt, desto mehr nähert sich der Mensch dem Göttlichen; wir sehen aber oft den kenntnißreichen Mann allen seinen Lüsten fröhnen, gleich wie der Hund, der viele Künste kann, doch Thier bleibt.

Nur derjenige Mensch, welcher den Willen Gottes befolgen will, der Gott in sein Herz aufnimmt und in ihm lebt, der eben so wie in der Liebe auch im verständigen Denken Gott ähnlich zu werden sich bestrebt, nur der Mensch entlockt dem Himmel das Licht und erkennt, wie es ihn zu noch größerem Licht im Himmel führt.

Dieses göttliche Licht in den Herzen der uns anvertrauten Kinder anzuzünden, das ist unser Bestreben, und daher können und werden wir nie dem niedrigen Sinn fröhnen, die Anstalt zu einer Parlier-Anstalt zu erniedrigen.

Ja! Es sollen die Mutter- und fremde Sprachen gelehrt werden. Ja! Es sollen die Zöglinge der Anstalt befähiget werden, mit den Völkern der Welt sich zu verständigen und mit ihnen umzugehen; aber während sie dieses erlernen, soll die Sprache ihnen auch bekannt gemacht werden als das Mittel, wodurch Gott den Menschen von den Thieren unterschieden hat, durch

welches er allein den Menschen befähiget, seiner Gottähnlichkeit sich bewußt zu werden, durch welches allein er befähiget wird, klar zu denken und seine Gedanken Andern mitzutheilen.

Gerne werden wir die uns anvertrauten Kinder mit der Geschichte bekannt machen, aber nicht, damit sie ein Repertorium von Zahlen und Namen allein erhalten; sondern da sollen sie, wie in einem Spiegel sehen, worin die wahre Freiheit bestehe; daß so wie die Tugend schwinde, sie verloren gehe. Sie sollen erkennen lernen, daß der Volksschmeichler nach Alleinherrschaft trachtet, daß Anarchie die Bahn ist, auf welcher die Tyrannen sich erheben; daß nicht Kenntnisse, sondern reine Gottes- und Nächstenliebe die Quelle der Hingebung sind, die wir aus der Vaterlandsliebe entspringen sehen; daß nicht der Boden, sondern die Menschen, ihre Geseze, ihre Religion, ihre Sitten das wahre Vaterland bilden.

Wenn solchermaßen Religion, Sprache und Geschichte das Gemüth des Kindes empfänglich für alles Schöne und Gute gebildet, seinen Geist vorbereitet haben zum richtigen Denken; so werden Mathematik und Naturkunde nicht nur ihm die Fähigkeiten beibringen Alles zu erlernen, was zu seinem Beruf nöthig sein wird, sondern sie werden seine Denkkraft schärfen, es erkennen lehren, daß keine Wirkung ohne Ursache sei und die Ursache der größten Einwirkungen jener Vater sei, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt.

Sollten die Appenzeller deswegen ihre Kinder weniger der Kantonschule anvertrauen, weil sie nicht die Kinder nur abrichten will, weil sie sich bestrebt den Geist der Kinder bestens zu entwickeln und deswegen nicht in zwei Jahren auf solche Art Alles lehren kann, was die Eltern wünschen. Wenn Eltern finden, die Söhne, die aus der Kantonschule ins väterliche Haus zurücktreten, seien verständig, gehorsam, liebend, von guter Aufführung und fromm; sollten sie darauf Werth setzen, oder glauben, das sei alles den Kindern angeboren und ein vollkommener Erzieher müsse nur die Kinder

lehren, in zwei Jahren französisch sprechen, dann sei die Erziehung vollendet?

Nein, eine solche Verkehrtheit trauen wir nur Wenigen zu, und den Mangel an Besuch von unseren Landes-Söhnen wollen wir lieber der Stockung des Verdienstes zuschreiben, aber wohl überlegt, sollte gerade diese Stockung den Beweis liefern, daß eine einseitige Bildung, so zweckmäßig sie unter gewissen Umständen gewesen sein mag, nie vor Noth sichert, weit besser aber die Einsicht, die Gegenwart zu erkennen und die Fertigkeit sie zu benutzen, welches leichter sich bei denen finden wird, deren Geist und Herz vielseitig gebildet ist.

Dürfte ich mich noch väterländischen Träumen überlassen, so sähe ich eine Zukunft vor, wo die jetzige Einrichtung der Kantonschule viel zu niedrig stühnde.

Ich würde träumen, die Bemühungen unserer väterlichen Obrigkeit hätten es dahin gebracht, daß in allen Elementarschulen des Landes die Kinder schon gelernt hätten denken, ihre Muttersprache verstühnden, Rechenchaft vom Gelesenen und von der Predigt geben, mit vollem Bewußtsein rechnen könnten, daß der, für unsere Gewerbe so nöthige Schönheits-sinn durch das Zeichnen geweckt worden wäre; dann auf ein solches Fundament könnte die Kantonschule ihr Gebäude erweitern, die Lehrer müßten von den Elementen abgehen, die Kantonschule würde ein Gymnasium werden, und klares, richtiges Denken würde sich unter dem ganzen Volk verbreiten.

Einen hohen Schwung erhielten die Schulmeister, in allen Gewerben so wie in der Handlung würden wir alle unsere Nachbarn überflügeln, die Geistlichkeit wäre in Kenntnissen, mehr noch im reinen Sinn, hoch über alle Klassen erhaben, und das Volk hätte unter der Menge trefflicher Männer die besten auszuwählen um ihre Obrigkeit zu bestellen.

Erst dann würde das Volk vollkommen frei, erst dann würde ein ächt liberaler Sinn sich über das ganze Land verbreiten. Denn so lange es noch Leute giebt, die predigen, die Freiheit bestehe in der unbeschränkten Souverainität des Volkes,

so lange ist der wahre Geist der Freiheit nicht erfasst. Das Volk das sich von Gottes Gnaden unbeschränkte Gewalt anmaßt, ist so gut ein Tyrann, wie der Einzelne, der auf dem Thron sitzt und von Gottes Gnaden seinen Willen kund thut. Eben so wenig ist da Freiheit, wo Wenige wähnen, wer nicht denke wie sie, sei verächtlich. Nur da, wo freier Austausch der Ideen, nur da, wo weder Herrsch = noch Ruhmsucht, weder Glanz = noch Geldsucht, nur da, wo reines Pflichtgefühl und der Wille, Gott zu gefallen, herrschet; nur da, wo weder der Einzelne auf dem Throne, noch die Menge auf der Straße; sondern wo die Gesetze herrschen und die Macht eines Jeden durch sie beschränkt ist, nur da, sage ich, herrschet Freiheit, welche wir dann in vollem Maaße genießen werden, wenn das göttliche Licht sich über alle Stände wird verbreitet haben, um darauf hin zu wirken, soll das Ziel der Schule sein, deren Leistungen zu prüfen Sie heute versammelt sind.

547571

Die Landsgemeinde im Jahr 1776.

(Aus dem deutschen Museum, Jahrgg. 1776. — Vom Hofrath Schloffer.)

— — — Am 5. Mai kamen wir nach Trogen ins Appenzellerland, um die Landgemeinde mit anzusehen. Nie habe ich einen rührendern Anblick vor mir gehabt. Denken Sie sich einen geräumigen Platz, der sich ausser der Stadt hinaus auf einen Berg zieht, ganz dicht besetzt mit lauter freien Bürgern, jeder seinen Degen in der Hand und das Gefühl seiner Freiheit im Gesicht, auch unter der verzerrten französischen Kleidung und den entarteten Mannskörperchen noch Spuren alter Schweizergestalt. Mitten in dieser Volke stand zur Linken ein kleines Gerüst, ein breiteres zur Rechten; das Volk darüber und darunter voll Erwartung und Freude.